

# Millionen für neue Multimediawelt

Das **Glasfasernetz** ist der Standard der Zukunft. Kunden werden dieses nicht mehr missen wollen, so Experten. Bis es in Biel flächendeckend so weit ist, werden aber noch einige Jahre vergehen.

**TOBIAS GRADEN**

Es läuft die Tagesschau in HD-Qualität, und oben rechts auf dem Bildschirm werden in Echtzeit die Statuskommentare der Facebook-Freunde eingeblendet. Wer um Mitternacht noch den «Kassensturz» sehen will, wählt die bereits gesendete Sendung im Menü einfach an. «Es ist das Ende des gesendeten, zeitfixierten Fernsehens», sagt Reto Bertschi, CEO des Bieler Unternehmens Finecom. Und wann ist es so weit? «In fünf Jahren wird das die Mehrzahl der Kunden wollen.»

## Hohe Investitionskosten

Was jetzt noch nach Zukunftsmusik tönt, wird in einigen Jahren tatsächlich Standard sein – dank der Glasfasertechnologie. Über ein Glasfasernetz können ungleich mehr Daten ungleich schneller transportiert werden als über das bestehende Kupferkabel, so dass Anwendungen wie interaktives Fernsehen, aber auch Internet mit sehr hoher Kapazität viel einfacher realisierbar sind. Denn dank der hohen Übertragungskapazität wird die «Intelligenz des Systems», wie Bertschi es nennt, nicht mehr im Endgerät platziert sein müssen, sondern in den Servern des Anbieters.

Allein: Dazu braucht es zuerst ein Glasfasernetz. Und die Erstellung eines solchen ist nicht gerade billig. In der Stadt Bern zum Beispiel investiert Energie Wasser Bern in den nächsten Jahren 140 Millionen Franken, um alle Haushalte ans neue Hochgeschwindigkeitsnetz anzuschliessen («Fibre to the home»).

Die Bieler Finecom ist Partnerin des Pilotprojekts. Sie bietet dort ihr Produkt für interaktives Fernsehen an, für dessen Benennung derzeit ein Ideenwettbewerb im Gange ist.

## Mit anderen Städten

Wie hoch die Investitionen für



**Reto Bertschi**, CEO von Finecom, hofft auf einheitliche Glasfaser-Standards in der ganzen Schweiz.

Bild: René Villars

ein Glasfasernetz in Biel sein werden, lässt sich noch nicht beziffern. Sicher ist, dass diese Technik der Zukunft kommen wird – und dass sich mit ihr vermutlich viel Geld verdienen lässt, dürfte ein solches Netz doch gut 20 Jahre und länger in Betrieb sein. Die Swisscom, grösster Telekommunikationsdienstleister in der Schweiz, bestätigt, dass Interesse besteht, in Biel an der Erstellung eines Glasfasernetzes beteiligt zu sein. Im Juli haben unter anderem sowohl Swisscom als auch der ESB auf Einladung des Kantons an einem Roundtable-Gespräch teilgenommen. Swisscom-Sprecher Olaf Schulze sagt, dass Swisscom weitere Fragen «in den kommenden Monaten» erörtern möchte.

## Für Biel «unabdingbar»

Für die «Stadt der Kommunikation» sei ein Glasfasernetz unabdingbar, sagt Gemeinderätin Barbara Schwickert. Allerdings ist das Projekt noch nicht weit fortgeschritten, ein Termin etwa mit der Swisscom sei noch nicht angesetzt, direkte Gespräche haben

## Dienste übers Glasfaserkabel

- **Internet:** Datendurchlauf grösser, Verbindung schneller
- **Telefonie:** für den Kunden keine grosse Veränderung gegenüber heute
- **Fernsehen:** dank grossem Datendurchlauf zahlreiche neue Anwendungen möglich. Weitere Anwendungen: zahlreiche andere Möglichkeiten denkbar (tg)

noch keine stattgefunden. Vielmehr setze die Stadt auf die Zusammenarbeit mit anderen Städten, sagt Schwickert.

## Standard gefordert

Könnten mehrere Städte gegenüber den Interessenten – allen voran der Swisscom – gemeinsam auftreten, würde dies ihre Verhandlungsposition stärken. Fragen zu klären gibt es zahlreiche, auch Olaf Schulze sagt: «Das sind jeweils sehr komplexe und

teilweise langwierige Verhandlungen.» Dies zeigt der Blick nach Bern, wo ein koordiniertes Vorgehen erst nach monatelangen Gesprächen möglich wurde. Die Interessen liegen naturgemäss entgegengesetzt, haben doch die städtischen Werke in der Regel ein Interesse, einen möglichst hohen Anteil an die Erstellungskosten zu bekommen. Ein einheitliches Finanzierungs- und Betriebsmodell ist jedenfalls noch nicht gefunden. In ihrem Positionspapier plädiert die Swisscom für einen «Infrastruktur-basierten Wettbewerb»: Es sollen beim Aufbau des Netzes genügend Fasern verlegt werden, so dass alle interessierten und investitionsbereiten Anbieter über eine eigene Faser verfügen können.

Die Bieler Finecom sei als Inhabeanbieter ihrerseits daran interessiert, dass möglichst flächendeckend einheitliche Standards herrschten, sagt CEO Bertschi. Das Unternehmen versorgt derzeit 220 000 Haushalte in der Schweiz mit dem TV-Signal, es will sein Netz auf eine halbe Million Kunden ausbauen, das Po-

tenzial für interaktives Fernsehen über Glaskabel sei aber enorm. Und diese Geschäftsmöglichkeit eröffnet sich den Bieler erst mit flächendeckenden Glasfasernetzen, können sie derzeit doch an jenen Orten, wo die Cablecom ihr Monopol hat, ihre Dienste nicht anbieten.

## «Nicht teurer»

Wann der Bau eines Glasfasernetzes in Biel gestartet wird und wie das Projekt ausgestaltet sein wird, ist derzeit noch gänzlich offen. «Es ist schwierig zu sagen, wie sich das zeitlich entwickelt», so Gemeinderätin Schwickert. Der nächste Fixpunkt ist im Herbst, wenn ein Zwischenbericht an den Gemeinderat der Stadt Biel abgegeben werden soll.

Und die Konsumenten? Wird die schöne neue Fernseh- und Telekommunikationswelt ungleich komplizierter zu bedienen und deutlich teurer sein? Finecom-Chef Reto Bertschi verneint: «Wir achten darauf, dass das System selbsterklärend ist und nicht mehr kostet als der heutige Festnetz- und Cablecom-Anschluss.»